

Predigt im Gottesdienst am 05.01.2025
zu Epiphania
Pastorin Christiane Elster

Lesung Jes 60, 1-6

Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir!

Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.

Und die Völker werden zu deinem Lichte ziehen und die Könige zum Glanz, der über dir aufgeht.

Hebe deine Augen auf und sieh umher: Diese alle sind versammelt und kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen und deine Töchter auf dem Arm hergetragen werden.

Dann wirst du es sehen und vor Freude strahlen, und dein Herz wird erbeben und weit werden, wenn sich die Schätze der Völker am Meer zu dir kehren und der Reichtum der Völker zu dir kommt.

Denn die Menge der Kamele wird dich bedecken, die jungen Kamele aus Midian und Efa. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des Herrn Lob verkündigen. (Übersetzung: Luther 2017)

Predigt zu Mt 2, 1-12

Erster König:

„Nun bin ich wieder auf dem Heimweg. Die Nächte sind kalt, die Tage sind heiß. Staub und Sand um mich her, so weit ich sehen kann. Und der Stern scheint nicht mehr.

Manchmal werde ich müde und denke, warum habe ich mich überhaupt auf den Weg gemacht? Ich alter Mann! Habe ich nicht schon genug gesehen und erlebt in meinem Leben?

Aber dann fällt mir wieder der Stern ein. So ein Licht habe ich nie vorher gesehen. Und doch war das, was er in Bethlehem beleuchtete, noch heller, noch strahlender. Da war auf einmal das Licht mitten in der dunklen Welt – und ich habe es mit mir genommen, in meinem Herzen. Nun leuchtet es mir Tag und Nacht, auch wenn ich schwach werde und mein Weg beschwerlich ist.“

Liebe Gemeinde,

eine Erzählung hat mich in diesem Jahr durch die Advents- und Weihnachtszeit begleitet. Aufgeschrieben ist sie von Frank Hofmann:

„Wir haben ein Ritual, meine Tochter und ich. Wenn wir im Winter an die Nordsee fahren, stellen wir uns abends auf den Deich und bewundern den Sternenhimmel, den wir im üppig beleuchteten Hamburg so selten sehen. Das letzte Mal überraschte sie mich mit einer naheliegenden, aber schweren Frage: „Papa, was ist der am weitesten entfernte Stern, den wir hier mit bloßem Auge sehen können?“

Ich musste passen, schlug nach – und erfuhr: Mit menschlichem Auge gerade noch so zu erkennen ist die Sonne „Chi Aurigae“. Sie ist über 2000 Lichtjahre von uns entfernt. Wenn wir Chi Aurigae sehen, schauen wir also auf ein Licht, das vor über 2000 Jahren ausgesandt wurde. Und würde man von diesem Stern auf unsere Erde blicken, könnte man sie zur Zeit Jesu sehen. Oft scheint der Himmel in der Nacht einfach nur dunkel zu sein. Aber all die Lichtinformationen, die damals ausgesendet wurden, sind im Weltraum unterwegs. Das Licht von Bethlehem, es leuchtet noch immer.“ (Frank Hofmann, „Es leuchtet noch immer“, in: Weihnachten, Andere Zeiten e.V., Hamburg 2020)

Mich fasziniert der Gedanke, dass ein Licht, das damals ausgesendet wurde, uns heute noch erreicht. Dass es bis in unsere Zeit hineinwirkt und lebendig ist. So sind wir auf besondere Weise mit den Menschen damals verbunden, die den Stern zuerst gesehen haben.

Matthäus erzählt am Anfang seines Evangeliums:

Da Jesus geboren war zu Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: „Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihn anzubeten.“

Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem, und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte. Und sie sagten ihm: „Zu Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten: Und du, Bethlehem im Lande Juda, bist keineswegs die kleinste unter den Städten in Juda; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.“

Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, und schickte sie nach Bethlehem und sprach: „Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr´s findet, so sagt mir´s wieder, dass auch ich komme und es anbete.“

Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hochofrenet und gingen in das Haus und sahen das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe. Und da ihnen im Traum befohlen wurde, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg wieder in ihr Land. (Mt 2, 1-12, Übersetzung: Luther 2017)

Die Weisen sehen etwas, was keiner sieht, obwohl alle den Stern hätten entdecken können. Sie sehen mehr als bisher vor Augen war. Sie sehen, erkennen und gehen los, auf einen beschwerlichen Weg. Oft werden sie so dargestellt: Sie sind angesehene Menschen aus verschiedenen Teilen der Erde, Könige, Menschen

verschiedenen Alters. Sie lassen alles zurück und folgen dem einen Stern. Seine Botschaft tragen sie weiter.

Hören wir noch einmal einem von ihnen zu:

2. König:

„Keiner ist so weit gereist wie ich. Keiner hat so viele Flüsse, Berge und Täler durchwandern müssen. Und dabei war doch zu Hause genug zu tun für mich. Hätte ich meine Leute überhaupt so lange warten lassen dürfen? Sie brauchen mich doch! Ich bin ihr Ratgeber, ihr Richter, ich bin auf der Höhe meiner Schaffenskraft, ein wichtiger Mann – und nun bin ich monatelang unterwegs.

Aber die Botschaft, die ich meinem Volk bringe, ist so wichtig, dass ich dafür die ganze lange Reise noch einmal machen würde. Ich weiß jetzt etwas von Gott, was ich vorher noch nicht wusste. Gott ist kein gewaltiger, grausamer Herrscher wie die Könige dieser Welt. Gott macht sich klein. Gott wird ein Kind. Das muss ich meinen Leuten sagen.“

Wir sind immer noch mitten in der Weihnachtszeit. Eine Zeit, in der wir als Christinnen und Christen mit mehr rechnen als vor Augen ist: Mit mehr als dem kargen Schein dieser Welt, mit mehr als den Sternen, die wir schon kennen. Denn da ist einer mehr: Leuchtend hell, sichtbar für alle, die ihn sehen wollen.

Davon erzählt die alte Geschichte von den Weisen aus dem Morgenland: Sie können für uns als Lehrer dienen, von ihnen können wir lernen, anders, neu zu sehen: Hinzusehen, wo blinde Flecke sind; mehr zu erkennen, als das, was ich bereits kenne. Sie setzen uns keine rosarote Brille auf. Die Welt ist, wie sie ist, auch in der Weihnachtszeit. Aber durch ihre Brille können wir den neuen Himmel und die neue Erde mitten in dieser Welt schon aufblitzen sehen. Wir sehen einen Gott, der nicht fern bleibt, sondern uns nahe kommt, Gestalt annimmt, fühlbar, greifbar ist – als Kind einfacher Leute. Wir sehen Friede, Gerechtigkeit, Wahrheit nicht als fromme Schlagworte, sondern als neue Wirklichkeit. Gottes Wirklichkeit scheint in unsere Welt hinein.

Und dabei spielen die Sterne eine besondere Rolle. Davon erzählt eine Geschichte: *Die Kinder saßen auf der Bank des Kachelofens, und die Großmutter erzählte. Sie erzählte von dem Stern, der den Weisen erschienen war im Morgenland. Lena, die Jüngste, rutschte von der Bank herunter und lief zum Fenster. "Vielleicht gibt es diesen Stern noch einmal, Oma!? Ich will mal nachsehen."*

Doch nirgendwo am Himmel war ein Stern mit einem Schweif. Dafür stand der Himmel voll mit vielen kleinen Sternen. - "Warum sieht man eigentlich die Sterne nur in der Nacht?" fragte Lena die Großmutter.

"Am Tage ist es viel zu hell. Da scheint ja die Sonne", lautete die Antwort. Lena war aber mit ihrem Wissensdurst noch nicht am Ende. "Wo kommt denn das Licht der Sterne her?" wollte sie wissen.

Ja, woher bekommen die Sterne ihr Licht? Aber Oma Hasler war nicht verlegen. "Weißt du, es ist so: Gott hat seinen Engeln den Auftrag gegeben, in den

Himmelsboden mit Nadeln lauter Löcher zu stechen, damit etwas Licht aus Gottes Wohnung auf die Erde fallen kann!" (Auszug aus: Die Löcher im Himmel – eine Weihnachtsgeschichte von Dieter und Vreni Theobald, gefunden auf www.evangelisch-am-ammersee.de)

Ein Stern bringt Gottes Licht, Gottes Herrlichkeit auf die Erde, macht sie für uns sichtbar.

Die Weisen haben dieses göttliche Licht im Kind in Bethlehem gesehen. Es erschließt ihnen die Welt und das eigene Leben ganz neu. Ihr Weg liegt klar vor ihnen. Was sie erlebt haben, nehmen sie mit auf ihren Rückweg. Hören wir dem dritten zu, was er berichtet:

3. König:

„Ich bin der jüngste. Viele nehmen mich gar nicht ernst, weil ich ja noch keine Lebenserfahrung habe. Und trotzdem bin ich dem Ruf des Sterns gefolgt. Denn wenn man jung ist, hat man oft feinere Ohren für den Ruf des Himmels als im Alter. Ich hatte es nicht leicht, den Weg zu finden. Wer hätte da keine Schwierigkeiten? Aber seit ich bei dem Kind an der Krippe stand, bin ich viel sicherer geworden. Wenn Gott uns so nahe kommt in unserer dunklen Welt, dann kann ich mich nie mehr verlassen fühlen. Dann muss es auch für mich einen Weg geben. Ich habe viel Mut gefasst, ich fürchte mich nicht mehr davor, mich zu verlaufen. Wenn die Anderen, die Älteren, über mich spotten oder schimpfen, dann frage ich sie: Wisst ihr denn besser, wo es langgeht? Ich bin der dritte König auf dem Rückweg, aber dieser Rückweg ist ein Weg nach vorn.“

Wir stehen am Anfang des neuen Jahres. Wie geht unser Weg weiter? Was nehmen wir von Weihnachten mit? Haben wir etwas Besonderes gesehen und erfahren in den letzten Wochen und Tagen?

Trotz jahreszeitlich bedingter Dunkelheit gibt es gerade in der Weihnachtszeit viel zu entdecken: Sterne in den Fenstern, beleuchtete Bäume in den Gärten, Läden und Schaufenster sind geschmückt. Weihnachten – das funkelt, glitzert, strahlt, scheint in vielen Farben.

Als Glaubende rechnen wir aber mit mehr. All die Lichter, die wir anzünden, sind ja nur ein Zeichen dafür, was wir für uns erwarten.

Weihnachten – Fest der Nähe Gottes und des Friedens, den Gott unter uns schaffen kann. Fest großer Erwartungen...

Wir erwarten mehr zu sehen als unsere Sorgen und Ängste, unsere Betriebsamkeit und Wichtigkeiten, unsere Strategien und unsere Grenzen. Da ist eine tiefe Sehnsucht in uns.

Wir erwarten mehr zu sehen, so dass wir aus dem Staunen gar nicht mehr rauskommen.

Wir erwarten den einen Stern unter Millionen anderer zu sehen, den Stern, der uns den Weg zeigt.

Die Weisen zeigen uns heute, wo sie ihn gefunden haben.

Wenn wir so lernen hinzusehen wie sie, dauert Weihnachten an, selbst dann noch, wenn der Baum am Straßenrand liegt, die Lichterketten abgebaut sind und die drei Könige aus der Krippe in Zeitungspapier eingewickelt sind.

Ein Stern leuchtet heller als alle anderen. Durch ihn scheint Gottes Licht in unsere Welt hinein – damals wie heute, durch alle Zeit. Vielleicht sollten wir uns öfter mal abends an den Deich setzen und den Sternenhimmel bewundern. Und staunen. Über all das Licht in unserer Welt.

Ein guter Vorsatz für das neue Jahr. Ich wünsche Ihnen und Euch ein friedvolles, gesundes, frohes und gesegnetes Jahr 2025!

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen